

So ist ein »Handbook« entstanden, das ein unangemessen vereinseitigtes und in Umfang wie Inhalt verkürztes Lutherbild bietet. Wem dies nützen kann, lässt sich schwer sagen. Deutsche Leser und Leserinnen werden ohnehin nicht eben zur Lektüre eingeladen. Hiervon schreckt schon allein das im Blick auf deutschsprachige Titel veraltete Literaturverzeichnis ab. Dass ein englischsprachiges »Handbook« Beutels Luther-Handbuch nicht einmal bibliographisch erwähnt, ist mehr als ein kleiner Lapsus. Ärger aber ist der Umgang mit Luthers Werken selbst. Die Forderung, zu Luthers Werke durchweg die Identifikation in der WA anzugeben, hält J. für »a kind of teutonic, wissenschaftliche snobbery« (XI). Es mag Argumentationsmuster deutschsprachiger Diskussionsbeiträge geben, die eine solche stereotype Wahrnehmung verstehen lassen – geschadet hat J. vor allem seinem eigenen Anliegen. Denn dass er Luthers Werke, wo immer es geht, nicht nach der WA, sondern nach »Luther's Works« zitiert, führt dazu, dass sich die erfreulich zahlreichen Stellenangaben, die von der Gelehrsamkeit und breiten Lutherkenntnis des Verfassers zeugen, nur auf Umwegen verifizieren lassen. Womit dann auch die Möglichkeit entfällt, dass man das »Handbook« wenigstens als Stellen-sammlung gebrauchen könnte.

Tübingen

Volker Leppin

SCOTT H. HENDRIX: Martin Luther. A Very Short Introduction. New York: Oxford University Press Inc 2010. XVII, 126 S.

Die Abfassung einer fundierten Lutherstudie stellt jederzeit eine veritable Herausforderung dar. Noch anspruchsvoller gestaltet

sich die Erarbeitung einer soliden historischen oder theologischen Luther-Monographie. Doch am schwierigsten ist es zweifellos, das Leben, Denken und Wirken des Reformators in knapper, solider und allgemein verständlicher Weise im Überblick zu erfassen. Diese Aufgabe hat Scott H. Hendrix, der am Princeton Theological Seminary lehrende Meister der amerikanischen Lutherforschung, auf bravouröse Weise erfüllt. Seine »very short introduction« zeichnet von Luther ein konturscharfes, quellennahes und in all den Ambivalenzen, die der Gegenstand aufweist, fassliches Bild.

Dabei unterzieht Hendrix den Reformator, was längst nicht nur für den amerikanischen Markt als unbedingt sachdienlich erscheint, einer konsequenten Historisierung und Kontextualisierung. Die Umstände, welche die Reformation ermöglicht haben, werden ebenso prägnant präsentiert wie die unableitbaren Einsichten und Postulate, die Luther dabei artikulierte; dessen biographische Voraussetzungen und Lebensgestaltungen kommen ebenso distinkt in den Blick wie die politischen, kirchlichen und frömmigkeitspraktischen Konsequenzen, die sein geschichtliches Auftreten zeitigte. Das Büchlein verdankt sich einem lebenslang betriebenen, intensiven Lutherstudium und entfaltet in der urteils kompetenten Gewichtung, die der Verfasser seinem Thema angedeihen lässt, und in der souveränen Sprachgestalt, in die es gewandet ist, seinen besonderen Reiz. Trefflich ausgesuchte Abbildungen und Quellenzitate, eine verlässlich erstellte und kommentierte Auswahlbibliographie, dazu ein knapp erläuterndes begriffliches und biographisches Glossar ergänzen den Band zu einer mustergültigen Basispräsentation, die im englischsprachigen Raum derzeit konkurrenzlos sein dürfte.

und sich zudem dringend für eine deutsche Übersetzung empfiehlt.

Als Brückenschlag über den Atlantik hinweg ist auch die Dedikation an den langjährigen Herausgeber des Lutherjahrbuchs Helmar Junghans zu deuten, dem der Verfasser in besonderer Weise verbunden war.

Münster

Albrecht Beutel

BERNDT HAMM: Der frühe Luther. Etappen reformatorischer Neuorientierung. Tübingen: Mohr Siebeck 2010. VIII, 318 S.

Ein Vierteljahrhundert lang lehrte der aus der Schule Heiko A. Obermans hervorgegangene Kirchenhistoriker Berndt Hamm an der theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Mit einer Sammlung von neun gelehrten Studien zur Theologie des frühen Luther verabschiedete er sich im vergangenen Jahr aus dem aktiven Dienst. Die Texte, von denen sieben zwischen 1983 und 2007 schon einmal, teilweise im Lutherjahrbuch, erschienen sind, stellen jeweils in sich geschlossene, fundierte und innovative Untersuchungen dar. Nicht zuletzt mit ihnen begründete und festigte Hamm seinen Ruf als exzellenter Kenner der spätmittelalterlichen und frühreformatorischen Geschichte der Frömmigkeit. Im vorliegenden Band wurden die Studien »in lockerer Folge« als »Kapitel« eines Buches, das gleichwohl weit mehr anthologischen denn monographischen Charakter trägt, »aneinandergereiht« (VII).

Indessen kann der Autor darauf verweisen, dass zwei Beiträge »eigens für dieses Buch verfasst« (VII) worden sind. Der hier erstmals veröffentlichten Studie »Gerechtfertigt allein aus Glauben – das Profil der refor-

matorischen Rechtfertigungslehre« (251-277) liegt ein im November 2009 gehaltener Vortrag zugrunde, der seinerseits auf einen 1986 publizierten Aufsatz des Verfassers zurückgreift und diesen teilweise präzisiert (vgl. 256 Anm. 11). Demgegenüber stellt das 4. Kapitel einen nicht nur, wie alle Beiträge dieses Bandes, sachkundigen, anregenden und klugen, sondern dazu auch von Grund auf neu erarbeiteten Forschungsbeitrag bereit.

Er trägt den Titel: »Die 95 Thesen – ein reformatorischer Text im Zusammenhang der frühen Bußtheologie Martin Luthers« (90-114). Angesichts der zäsuralen Bedeutung von Luthers Ablassthesen hält Hamm zunächst den erstaunlichen Umstand fest, dass Luther, obwohl er »schon längst vor dem Ablassstreit die Grundlagen für sein neues, reformatorisches Rechtfertigungs-, Gnaden- und Heilsverständnis gelegt hat und bereits seit seiner Ersten Psalmenvorlesung (1513-15) nicht mehr – gut mittelalterlich – in der Liebe, sondern im Glauben den Zentralbegriff des wahrhaft christlichen Lebens sah«, von dieser schon Jahre zuvor vollzogenen theologischen Zentrierung auf die »Rechtfertigungsthematik und -terminologie« (95) in seinen Ablassthesen scheinbar nicht die geringste Spur zu erkennen gab. Nun hatte »die Problematik des Ablasses« in der Tat »die Lebensperspektive der Buße« (96) und nicht eine rechtfertigungstheologische Grundsatzklärung nahegelegt. In minutiöser Analyse einiger von Luther aus der Zeit vor Oktober 1517 hinterlassenen Texte kann Hamm jedoch zeigen, dass Luther damals zunächst einen »integrativen Glaubensbegriff« ausbildete, in dem »Rechtfertigungs- und Bußtheologie« (102) zur Einheit gebracht schienen. Die zentrale entwicklungs geschichtliche Bedeutung der Ablassthesen tritt nun aber, wie Hamm ebenso überraschend wie einleuchtend zu zeigen vermag, eben da-